

14. Der Wolf und die Meeraffen.

„**S**a, sagte Julie, da sie aufgefordert worden war, auch wieder einmal Etwas zum Besten zu geben — Ja, sagte sie, das wollt' ich gern thun, und der lieben Mutter oder dem Bruder Karl eine Mühe abnehmen, allein ich weiß jetzt grade nichts, als nur eine Fabel, die mir immer gar hübsch geschienen hat, denn man sieht recht klar baraus, wie man mit falschem Schmeicheln und Scharwenzeln recht gut unter den Leuten durchkommt, indem sie sehr eitel sind und sich gern loben und rühmen lassen, aber wer täppisch die Wahrheit sagt, der zieht sich viel Verdruß und Unheil zu. — Es ist die Fabel, wie Heineke den Isgrim oder Wolf unter die Meeraffen oder Meerkatzen bringt, wo dieser in große Lebensgefahr geräth und beinahe halb todt geschlagen wird. Ich hab' auch ein recht hübsches Bildchen dazu, das mir Ludwig einmal gemacht hat, und welches ich herholen könnte. Aber Ihr wißt immer schon Alles, da könnt Ihr es ja nicht gern hören.

„Wir wissen die Fabel gar nicht, sagten Maria, Bruno und Almund — und wüßten wir sie auch Alle, setzte Emilie hinzu, so hören wir sie doch von deinem Guschschnäuzchen recht gern, und ich setze mich dicht zu Dir hin. Also erzähle uns nur.“